

Predigt zum Pfingstfest am 05.06.2022



© Foto Cornelia Gierth, epd

Predigttext aus 1. Korinther 12, 12-16

12 Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, damit wir wissen, was uns von Gott geschenkt ist.

13 Und davon reden wir auch nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt, und deuten geistliche Dinge für geistliche Menschen.

14 Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist; es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich beurteilt werden. 15 Der geistliche Mensch aber beurteilt alles und wird doch selber von niemandem beurteilt.

16 Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer will ihn unterweisen«? (Jesaja 40,13) Wir aber haben Christi Sinn.

Manchmal sind es nur Sekunden, ganz plötzlich versteht man, was geschieht. Ohne großes Erklären. Am Morgen im Auto frisch unterwegs, der Fuß ruht fröhlich auf dem Gas, die Fahrt geht hinein in die Ortschaft, in die großzügige Kurve und da leuchtet es kurz und sehr hell und sehr rot... Radarfalle. Nur Sekunden. Unangenehm, aber mir geht es um das Beispiel. Ähnlich wie dieser Blitz, der boshafte rote, wirkt ein Geistesblitz plötzlich, klar, aber gut:

12 Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, damit wir wissen, was uns von Gott geschenkt ist.

Nicht den Geist der Welt, den trägen, komplizierten. Der Dinge schwierig redet und unlösbar macht, der so oft danach trachtet, was anderen schadet. Den nicht. Wir haben einen Geist aus Gott, damit wir wissen, was uns von Gott geschenkt ist. Das Geschenk des Lebens, zwischen erstem und letztem Atemzug, diesen Sekunden, das will wohl verstanden sein. Drum sollen wir geistliche Menschen werden, dem Thema des Feiertags angemessen, findet der Apostel Paulus. Plötzlich begeistern. Eben noch leer und nun erfüllt und stark. Geistliche Menschen, die dafür Raum schaffen, was Christus wollte. Wir haben Christi Sinn, teilen wir ihn miteinander. Heute, zu Pfingsten, erleben wir, hören wir, sehen wir, was plötzliche Begeisterung vermag:

Wir erleben den Chor, der so schön singt, die jungen Birken mit ihrem Schmuck, der hohe Raum, die freie Luft. Ein Aufatmen.

Wir verstehen uns.

Das Sprachengewirr in Jerusalem damals war nicht geeignet, Ruhe zu stiften und Einigkeit, es war vielmehr ein gehetztes, nervöses Miteinander, in dem so viele aneinander vorbei redeten. Einander misstrauten, einander missfielen. Seit den Tagen des Turmbaus zu Babel hatten sie alle nur eins im Sinn: Gelegenheiten finden, um das Einverständnis zu stören, sich gegenseitig in den Schatten stellen. Manchmal hat man den Eindruck, dass sich daran bis heute nichts geändert hat. Nun haben wir aber Christi Sinn. Einen Sinn, der es nicht zulassen darf, dass Töne im Umgang rauer werden. Wir müssen einander beschützen vor barschem und frechen Auftreten und Gerede. Böses im Sinn. Im Kleinen fängt es an. Im Großen findet es einen traurigen und brutalen Widerhall.

Böses im Sinn haben die, die sich mit Waffen und Wut das Leben zur Hölle machen, ganze Lawinen von Gewalt und Leid damit freitreten. Preisgeben, was in jahrelanger Geduld und mit gegenseitigem Vertrauen aufgebaut wurde. Böses im Sinn: das führt, wenn nicht kontrolliert, zum Ende der Welt.

Wir aber haben Christi Sinn!

In Christi Sinn ist es, vorsichtig miteinander umzugehen, Trost zu verbreiten und Gunst und Gefälligkeit. Interesse zeigen für die Belange der anderen. Verstehen, statt Verachtung. Der Geist von Gott will walten. Nicht der Geist der Welt. Vorsicht vor dem Geist der Welt, der will Sprache und Denken verwirren. Werte verkehren.

In Christi Sinn ist es, den Nächsten nicht als Zumutung zu begreifen, sondern als ein Ziel meiner Aufmerksamkeit.

Nicht als Billigware als Verbrauchsgut. Wie auch die Natur und Luft und Wasser. Auch die sind unsere Nächsten!

Trotz aller Angst vor der Bedrohung durch Krieg und Teuerung, trotz Misstrauen gegenüber Menschen, die Hilfe suchend im westlichen Wohlstand eintreffen: ein offener, liebevoller Blick auf die Möglichkeiten, einander zu helfen, Probleme zu lösen, statt sie zu verstärken: Das ist in Christi Sinn.

Der Theologe Helmut Thielicke erzählt: „Ich feierte einmal, kniend im Steppensand, mit einigen Hereros in Südwestafrika das Mahl des Herrn. Keiner verstand auch nur einen Laut von der Sprache des anderen. Aber als ich mit der Hand das Kreuzeszeichen machte und den Namen "Jesus" aussprach, strahlten ihre Gesichter auf. Wir aßen dasselbe Brot und tranken aus demselben Kelch, und sie wussten nicht, was sie mir alles an Liebe erweisen sollten. Wir hatten uns nie gesehen. Soziale und geographische und kulturelle Grenzen standen zwischen uns. Und doch umschlossen uns Arme, die nicht von dieser Welt sind. Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen, und ich begann das Wunder der Kirche zu begreifen.“

Das Wunder der Kirche, die Geburt des Geistes in den Köpfen und Herzen der Menschen, kommt da zum Vorschein, wo man einfach Verstehen verschenkt. Verstehen einfach.

Was wird das für eine Freude gewesen sein in Jerusalem, als die Leute merkten: Wir verstehen uns. Plötzlich wird alles einfach. Darum geht es zu Pfingsten. Sich gegenseitig vergewissern: Wir verstehen uns. Es gibt mehr, viel mehr, liebe Menschengeschwestern und -brüder, das uns verbindet, als was uns trennt. Hier, in der Kirche hoch über unseren Köpfen, schwebt ein Kreuz.

Und „Jesus“ sagen, das können wir doch wohl auch. Der Geist wird es schicken, dass sich dabei die Gesichter aufhellen und dass es gut wird, um uns und in uns. Die Guten werden sich nicht zum Schweigen bringen lassen, geistliche Dinge für geistliche Menschen weitersagen.

Die geistlichen Güter, so merkwürdig es klingt, erscheinen im Zeichen des Kreuzes- und werden dadurch annehmbar.

14 Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist; es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen.

Das sieht der Apostel richtig. Darum drängt darauf, dass wir bereit bleiben, zurückzustecken, dem Nächsten seinen Raum einräumen und gönnen. Das kann mitunter ein Opfer bedeuten. Aushalten. Wer wirkliches Verständnis will, muss dem anderen in seinem Herz ein wenig Platz einräumen, den er nicht selbst besetzt. Diese Zwischenräume sind es, das eigentliche zwischen den Zeilen, die näher zueinander bringen. Ein Augenzwinkern, ein Lächeln, ein Nicken, nur Sekunden und man versteht. Ein Schulterklopfen.

Manchmal erwacht dieses besondere Gespür und Einvernehmen: Wir verstehen uns. Da ist etwas. Da ist mehr. Jesus - lässt strahlen.

Zu Pfingsten darf man spüren, dass Gott ja längst vorkommt in meinem Leben. Trotz allem, was mich sonst erfüllt. Keine Biografie ist so voll, dass nicht noch Platz wäre für einen Funken des Geistes. Keine Biografie ist so leer, dass nicht von dem großen und guten Geist etwas darin erkennbar ist. Wir verstehen uns!

Geistliche Dinge für geistliche Menschen.
Das ist in Christi Sinn. Manchmal dauert es nur Sekunden. Amen.

Ihr Holger Milkau, Pfarrer an der Kreuzkirche Dresden



Anmerkungen oder Fragen nehme ich gerne entgegen. Sie erreichen mich per Mail unter Holger.Milkau@evlks.de